Deutsche
Harfentöne.

Germanien.
1813.

Napoleon.

Von allen Wesen, die die Welt bewohnen,
Sucht sich das Schicksal seinen Liebling aus,
Und schmücket mit des Glückes reichsten Kronen
Den Auserwählten und sein ganzes Haus,
Und Kraft und Götterklugheit muß sich gatten,
Ihn mit den höchsten Gütern auszustatten,
Daß er das ungeheure Ziel erklimmt,
Das das Verhängniß freundlich ihm bestimmt.

Doch hat er es nach schwerem Kampf gefunden,
Hat er, ein Held, nach mühevollem Streit
Des Lebens Hydern alle überwunden,
Und, eine Sonne, das Gewölk zerstreut,

So soll er nicht vermessen weiter dringen,
Soll nicht verwegen die Geschicke zwingen,
Denn schnell zertrümmert ist das stolze Glück,
Und in sein Nichts sinkt er entehrt zurück.

So war'st auch Du vom Schicksal auserkohren,
So lachte Dir das jugendliche Glück,
Zu großen Zwecken wurdest Du gebohren,
Und ausgerüstet mit dem Feldherrn-Blick.
Von deiner Insel kamest Du gezogen
Zu jenes Landes wild bewegten Wogen,
Wo Freiheitsschwindel und Empörungsdrang
Am heilig — alten Königsthrone rang.

Da war der Ordnung schönes Band zerrissen,
Das heiligste Palladium geraubt,
Da gab es keinen Glauben, kein Gewissen,
Und auf dem Block, sank des Königs Haupt,
Von seines eig'nen Sohns verruchten Händen,
Sah man des greisen Vaters Leben enden,

Es kehrte sich im Grimme die Natur,
Und blutgedünget ward die reiche Flur.

Dir hatten es die Himmlischen beschieden,
Zu endigen den thränenwerthen Streit,
Zurückzuführen den verlornen Frieden,
Und zu versöhnen, was sich streng entzweit;
Es rastete das Schwert in seinem Morden,
Der Ordnung fügten sich die wilden Horden,
Im freien Volke standest Du beglückt,
Und mit des Consuls Purpurkleid geschmückt.

Wohl giebt es nichts, was größer ist auf Erden,
Im freien Volk der erste freie Mann!
Kann dem ein Wünschen noch gebohren werden,
Der diesen hohen Götterpreiß gewann?
Doch Deinem unersättlichem Gemüthe
Genügte nicht des Glückes stille Blüthe,
Der Schmuck der Fasces war Dir allzu klein,
Und schöner war es, ein Tyrann zu seyn.

a setztest Du die stolze Kaiserkrone
cher Willkühr auf Dein Sündenhaupt,
)otteteſt von dem geraubten Throne
hwachen Volkes, das Dir treu geglaubt;
e geträumte Freiheit zu erwerben,
s den angestammten König sterben,
ls es sich am fernen Ziele fand,
t ihm die Krone eines Fremdlings
Hand.

n gab es nichts bey Deinem eig'nen Volke,
izen Deinen zügellosen Sinn,
Aussen zog die schwarze Wetterwolke,
ab's noch Raub und blutigen Gewinn.
England's meerumfloss'ne Insellande
gten Deine Schmach und Deine Schande,
zegen Deiner bösen Sterne Glück
Albion das Räuberheer zurück.

t sank mein Deutschland in die Eisenketten,
)eine blut'ge Riesenfaust ihm schlang,
Gott erstand, das heilige zu retten,
sterbend mit dem Fluchgeschicke rang.

Da lös'ten sich die altergrauen Formen,
Verdrängt von fremden, aufgezwung'nen
Normen,
Der Ahnen würd'ger Bau und seine Pracht
Sank krachend in die dunkle Todesnacht.

Nach allen Küsten, und nach allen Zonen
Ging Deiner Adler räuberischer Flug,
Nach allen Diademen, allen Kronen
Den wilden Geist der tolle Ehrgeiz trug;
Hispaniens beglückte Friedensfluren,
Sie trugen Deine schwarzen Höllenspuren,
Da kam der Britten Zierde, Wellington,
Und stürzte rasch den aufgedrung'nen Thron.

Hier gab das Schicksal Dir das erste Zeichen,
Daß Dir ein Ende und ein Ziel gesteckt,
Nicht weiter sollte Deine Herrschaft reichen,
Doch Du verschmäh'test, was Dir aufgedeckt,
Und den beeis'ten, weitentleg'nen Norden
Bedrohend mit des Krieges wilden Horden,

Beschrittest Du mit Heeresmacht den Rhein,
Und zwangst den Deutschen zu dem Schand-
verein.

Und rastlos ging's in ungehemmtem Zuge
Durch Polens Steppen unaufhaltsam fort,
Begleitet von des Glückes schnellem Fluge,
Begann der schauderhafte Menschenmord;
Schon sah'st Du Dich in Moskau's weiten
Thoren,
Da ging der bluterrung'ne Preis verloren,
Pallast und Hütte sank in Flammen hin,
Und Aschentrümmer waren Dein Gewinn.

Der Russe brach aus seinem Muttersitze,
Ein wogend Meer, mit Heldenmuth hervor,
Nichts widerstand dem Nordgebohr'nen Blitze,
Kein Eisenriegel, und kein Eichenthor.
Gott kämpfte selbst mit seinen treuen Schaaren,
Das hast Du schreckenbleich, Tyrann, erfahren,
Als an der Beresina ödem Strand
Die Nemesis Dein stolzes Kriegsheer fand.

Das war die letzte warnungsvolle Stimme,
Die von den Schicksalsgöttern Dir erklang,
Du aber folgtest Deinem wilden Grimme
Und des Gemüthes ungestümem Drang';
Da ließ Dein guter Genius Dich fallen,
Es wich das Glück mit seinen Gaben allen,
Und jeder Kranz, den seine Hand Dir gab,
Fiel welk, entblättert Dir vom Haupte ab.

Der Deutsche brach die feigen Sklavenbande,
Und stand erwacht in seiner Ahnen Macht,
Es galt dem freygemachten Vaterlande,
Wer fürchtet da die dunkle Todesschlacht?
Mit Preußens hohem König und den Seinen
Muß sich der Skandinavier vereinen,
Und wie der Kriegsgott auf der blut'gen Bahn,
Zog Schwedens Prinz den Muthigen voran.

Da weheten im Sieg die deutschen Fahnen,
Zum Heros selbst ward der gemeine Mann,

Der mit der Manneskraft der freyen Ahnen
Auch ihren Geist und ihren Muth gewann.
An Leipzigs Mauern maaßen sich die Heere,
Da galt es Deine, oder Deutschlands Ehre,
Da stählte Gott den heil'gen deutschen Sinn,
Und Leipzig sank mit Deiner Größe hin.

Vernichtet suchst Du nun im feigen Fliehen
In ferner Heimath eine Retterhand,
Doch furchtbar, wie Gewitterstürme ziehen
Die deutschen Helden nach dem Frankenland.
Den Schicksalskampf, Du wolltest keck ihn wagen,
So mußt Du nun die eig'ne Sünde tragen,
Denn ewig ist's mit Deinem Glanz vorbey,
Du bist vernichtet, aber Deutschland frey! —

Der Weltgebiether.

Trotze nicht in deinem Strahlenglanze
Auf dem frech geraubten Königsthron,
Mit dem blutbefleckten Lorbeerkranze
Bleibst du Mensch, und der Vernichtung
Sohn!
Mögen tausend Schwerter dich umgeben
Und der Söldner feiler Sklaventroß,
Haß umlauert das Tyrannen-Leben,
Und durch Lanzen dringt das Mordgeschoß.

Was hat deine blut'ge Hand errungen,
Warum sank ein blühendes Geschlecht?
Flüche nur sind deine Huldigungen,
Sklavenherrscher, bist du selber Knecht;
Für der Seele sorgenlosen Frieden
Kauftest du des Ruhmes Schattenbild,
Alles Heilige ist nun geschieden,
Doch du hast den wilden Sinn gestillt.

Mag der Erdkreis seufzen, mag er bluten,
Unter deinem schweren Eisentritt',
Löschen mußtest du die Flammen=Gluthen,
Und der Sturm reißt stille Saaten mit.
Mögen tausend fromme Herzen brechen,
Du bist groß um diesen theuren Preis,
Wer vermag sich an dem Gott zu rächen?
Den Gewalt'gen hält kein Erdengleis.

Mensch! o laß dich an die Menschheit mahnen,
Ew'gen Wechsel liebt das feile Glück!
Bald verläßt es deine stolzen Fahnen,
Und was bleibt, Tyrann, dir dann zurück?
Keinem noch von seinen Kindern allen
Blieb es bis zum Lebensende treu,
Durch den Liebling mußte Cäsar fallen,
Und das Herrscherspiel war schnell vorbey.

Steige nieder von dem stolzen Throne,
Gieb zurück, was frevelnd du geraubt!
Ueppig prangt der Baum mit seiner Krone,
Ein Orkan, und er ist schnell entlaubt.

Nicht in des Pallastes stolzen Wänden
Bettet bleibend sich das schöne Glück,
Was gewonnen ist von Menschenhänden,
Sinkt durch Menschen in sein Nichts zurück.

Bürgerliebe nur ist Fürstenstärke,
Tugend nur schlingt unauflöslich Band,
Segen lohnt dem wohlgelung'nen Werke,
Fürst und Bürger gehen Hand in Hand.
Gieb zurück, was diebisch du genommen,
Freyheit, Frieden, und den frohen Sinn!
Dir auch wird die Todes-Parze kommen,
Sterblich, sinkst du dem Verhängniß
hin! —

Mein Vaterland.

Dich will ich singen, o mein Vaterland,
Das mich gewiegt an seinem reichen Busen,
Das mich gepflegt mit mütterlicher Hand,
O lächelt mir, Ihr heimathlichen Musen!
Lang tönte Dir kein deutscher Hochgesang,
Lang hat des Barden Harfe dir geschwiegen,
Denn nur der Freiheit tönt ihr mächt'ger
Klang,
Und ihre Saiten rauschen nur zu Siegen.

Du warst gesunken von dem hohen Thron,
Den dir der Ahnen Manneskraft erhoben,
Die Sklavenkette drückte Hermanns Sohn,
Die Eiche beugte sich des Sturmes Toben.
Da kam der fremden Sklaven feiler Schwarm,
Das fremde Machtwort flog durch deut-
sche Auen,

Vergebens hobst du den geschwächten Arm,
Kein Held erstand in den entnervten Gauen.

Und immer schwerer ward der Kette Druck,
Und immer seltener die Männerwürde,
Der Deutsche ging im fremden Ehren-
schmuck,
Und fühlte nicht die schimpflich — feige Bürde,
Das deutsche Mädchen gab dem frem-
den Knecht',
Dem Vaterland' entartet, ihre Liebe,
Geschändet ward das edelste Geschlecht,
Daß auch der reine Nahmen ihm nicht
bliebe.

Da sah der Ewige vom Sternensitz
Die tiefe Schmach der muthigen Teutonen,
Herunter warf er den gezackten Blitz,
Das lange Leid mit Lorbeer'n zu belohnen;
Und niederschmettert er den Feindesthron,
Den zum Olymp der stolze Wahn getragen,
Vom tiefen Fall' ersteht Thuiskons Sohn,
Mit Hermanns Kraft die Räuberbrut zu schla-
gen.

Durch alle Fluren tönt der Freyheits = Ruf,
Und alle Mannen eilen zu den Fahnen,
Das Aehrenfeld zerstampft der Rosse Huf,
Der deutsche Jüngling denket seiner Ahnen;
Der stille Landmann läßt den schweren Pflug,
Und nimmt das Schwert in seine starke Rechte,
Der dürft'ge Lohn, den ihm sein Acker trug,
Genügte nur dem überwund'nen Knechte.

Aus Mutterarmen reißt der Sohn sich los,
Der Liebling ringt sich von der Liebsten Herzen,
Kein Opfer ist dem Wagenden zu groß,
Die Tugend schöner, die geübt mit Schmerzen;
Und mag er fallen für den deutschen Heerd,
Die starke Brust durchbohrt von Todeswunden,
So war er ihrer heil'gen Liebe werth,
Und hat des Lebens Köstlichstes gefunden.

Auch mich ergreift der angestammte Muth,
Und zieht mich fort zu meiner Brüder Reihen,

Des Armes Kraft, das deutsche Männerblut,
Mein Alles Dir, o Vaterland, zu weihen!
Und mag ich fallen für den deutschen Heerd,
Die junge Brust durchbohrt von Todeswunden,
So war ich deiner, meine Heimath, werth,
Des Lebens Köstlichstes, — es ist gefunden! —

Reuterlied.

blase, Trompeter, das muthige Lied,
inzen die blitzenden Degen!
blutigem Siege verlangt das Gemüth,
Schicksal strebt es entgegen,
ichlachtgewühle ist Männerlust,
hnet sich freyer die muthige Brust!

gilt für Freiheit und Vaterland!
ämpfen für heilige Sache,
Ehrgeiz waffnet die deutsche Hand,
chwingen die Blitze der Rache,
warfen wir nieder den fränkischen Knecht,
herrlich ist Kampf für das heilige Recht!

:an, du Narr auf dem prunkenden Gaul,
ahet die blutige Stunde!
chließen mit Eisen das prahlende Maul,
enden dich heim mit der Wunde,

Dann sag' an der Seine verfluchetem Strand,
Wo fränkische Sünde den Rächer fand!

Vergebens rufst du den Götzen an,
Dein Kaiser wandte den Rücken,
Vollendet ist seine Sündenbahn,
Zur Hölle mag er sich schicken,
Denn strebet die Sünde auch noch so hoch,
Die hinkende Strafe ereilet sie doch.

Drum fort, du fränkische Hundebrut,
Die deutschen Löwen erscheinen!
Es gilt für des Lebens heiligstes Gut,
Der Herr beschützet die Seinen!
Wir schleudern Euch blutig über den Rhein,
Denn frey muß immer der Deutsche
seyn! —

An Deutschlands Jünglinge.

Auf, Brüder, wem der deutsche Muth
Im deutschen Herzen lebt,
Wer für der Freiheit heil'ges Gut
Dem Tode nicht erbebt!
Gekommen ist der schöne Tag,
Zu rächen Hohn und lange Schmach,
Für Ehre, Freiheit, Vaterland
Bewaffnet sich die deutsche Hand!

Schon schlug der Freunde tapf'res Schwert
Die wilde Räuberbrut,
Auch uns ruft für den freien Heerd
Der angestammte Muth.
So eilet denn mit festem Sinn
Zu unsern Siegesfahnen hin,
Und schwinget für das Vaterland
Das deutsche Schwert in deutscher Hand!

O kommt, wo Euch das Höchste lacht,
Der höchsten Tugend Preis,
Denn nur aus blut'ger Todesschlacht
Erblüht das Lorbeerreis!
Nicht Ehrgeiz ruft uns in das Feld,
Ein schön'res Ziel ist uns gestellt,
Drum decket Gottes starke Hand
Die Kämpfer für das Vaterland!

Nichts fessle unser kühnes Herz,
Nichts halte uns zurück!
Es heilet schnell der Trennung Schmerz,
Und schöner blüht das Glück.
Aus Liebesarmen reißt Euch los,
Von Vaterbrust und Mutterschooß,
Denn festeres und edler's Band
Knüpft Bürger an das Vaterland!

Doch wehe, wen im Mutterhaus
Die träge Feigheit hält,
Aus Euren Reihen stoßt ihn aus,
Der Schande zugesellt!

Verachtung sey sein schnöder Lohn,
Er war kein freier deutscher Sohn!
Entartet steht er, unbekannt,
Und hat kein freies Vaterland.

Drum auf, Ihr Brüder, eilt heran,
Wohin die Pflicht uns zieht,
Wo auf der hohen Siegesbahn
Die deutsche Jugend glüht!
Und fallet Ihr für Euren Heerd,
Ist Euch das reichste Glück beschert,
Das Beste aus des Schicksals Hand
Ist Heldentod für's Vaterland! —

